

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 5 (1927)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 11

Mariastein, Mai 1928

5. Jahrgang

Die Helferin der Christen in Mariastein

Von Br. Alois Djer O. S. B.

Stören Sorgen euere Freuden,
Habt ihr aller Arten Leiden:
Geht zur Mutter in den Stein;
Sie wird euere Schmerzen heilen,
Wird die Leidenswolke teilen,
Schicken Trostes Sonnenschein.

Dir ist alle Macht gegeben,
Streit für uns in diesem Leben,
Steh uns bei in großer Not.
Bosheit will die Kirche knechten,
Sie beschränken in den Rechten,
Hat geschworen ihr den Tod.

Mutter, liebevoll uns schütze,
Du, der wahren Kirche Stütze;
Schlag hinab die finstere Macht,
Komm und hilf den Frommen siegen,
Laß im Kampf sie nicht erliegen,
Halt in ihrem Herzen Wacht.

Kinder aller Nationen,
Aller Länder, aller Zonen
Liegen noch im Heidentum;
Christen, ach! ins Laster sinken,
Jesus laß sie nicht ertrinken,
Heile sie zu deinem Ruhm.

Mutter, rette, was betrogen,
Was die Schlange hat belogen.
Stell sie deinem Sohne vor.
Sag, sie seien deine Kinder,
Dein, als Mutter aller Sünder;
Führ sie an im Büsserchor.

Jeder, der Maria kennet,
Liebevoll sie Mutter nennet,
Diesem wird sie Mutter sein.
Wenn sich seine Tage neigen,
Wird sie ihm den Schöpfer zeigen,
Der gebaut den Gnadenstein.

Gottesdienst-Ordnung vom 20. Mai bis 1. Juli

20. Mai: Sonntag, innerhalb der Oktav von Christi Himmelfahrt. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von St. Marien in Basel. Nach deren Ankunft, um 7 Uhr, Generalkommunion. 3 Uhr nachm. Kongregationsandacht. Aussetzung und Segen. Zugleich Gemeindevallfahrt der Kirchengemeinde Binningen. Der Kirchenchor Binningen wird das Amt singen, die Nachmittagsandacht für Binningen wird um 2 Uhr in der Gnadenkapelle gehalten.
26. Mai: Vigil von Pfingsten. 8.30 Uhr feierliches Amt.
27. Mai: Hochheiliges Pfingstfest. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Pontifikalamt. 3 Uhr nachmittags Pontifikalvesper und Aussetzung, Segen und Salve.
28. Mai: Pfingstmontag. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen und Gottesdienst-Ordnung wie am hl. Pfingsttage selber.
29. Mai: Pfingstdienstag. 8.30 Uhr Amt in der Basilika.
3. Juni: Fest der hl. Dreifaltigkeit. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr nachmittags feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
7. Juni: Hohes Fronleichnamtsfest. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt mit Aussetzung und Segen. 3 Uhr nachmittags Aussetzung, feierliche Vesper, Segen und Salve. Abends halb 8 Uhr und während der ganzen Oktav wird das Allerheiligste ausgesetzt und eine Herz-Jesu-Andacht gehalten. Ebenso wird die ganze Oktav hindurch je morgens 8.30 Uhr in der Basilika das Amt gesungen vor ausgesetztem Allerheiligsten.
10. Juni: Sonntag, innerhalb der Oktav von Fronleichnam. An diesem Tage wird die Prozession mit dem Allerheiligsten gehalten mit 4 Stationen im Freien. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Aussetzung, Hochamt und Prozession. Nach derselben wird in der Kirche das Te Deum gesungen und der Segen erteilt. Bei zweifelhaftem Wetter findet die Prozession vor dem Amte statt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten, Segen und Salve.
15. Juni: Fest des heiligsten Herzen Jesu. 8.30 Uhr Amt vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute und Weihe an das heiligste Herz Jesu.
17. Juni: 3. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Juni: Fest des hl. Johannes des Täufers. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
29. Juni: Fest der Apostel Petrus und Paulus. 7 Uhr Amt in der Basilika.
30. Juni: Vorabend des Festes Maria vom Troste. Gegen 6 Uhr Ankunft des hochw. päpstlichen Nuntius, Msgr. Pietro di Maria. Feierliches Glockengeläute. 7.45 Uhr Predigt, Aussetzung und Segen.
1. Juli: Fest Maria vom Troste. 5 Uhr feierliches Glockengeläute. Hl. Messen 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr feierlicher Einzug des hochw. Herrn Nuntius. Predigt von hochw. Herrn Dekan Löffcher in Basel, Pontifikalamt und päpstlicher Segen. Nachmittags 2 Uhr feierlicher Einzug des hochw. Nuntius, Prozession mit dem Gnadenbilde und feierliche Vesper. Abends 8.30 Uhr feierliches Glockengeläute.

Exerziten-Kurse in Mariastein im Jahre 1928

- 18. bis 21. Juni: Für Jungfrauen.
- 20. bis 23. August: Für Priester.
- 16. bis 19. September: Für französisch sprechende Herren.
- 24. bis 28. September: Für Priester.
- 8. bis 11. Oktober: Für Priester.
- 18. bis 21. Oktober: Für französisch sprechende Jünglinge.
- 31. Oktober bis 3. November: Für Männer und Jünglinge.
- 6. bis 9. Dezember: Für Jünglinge.

Die Exerziten beginnen jeweils am genannten Tag abends 7 Uhr und enden mit dem besagten Tage, so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an P. Superior, Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Gebetsempfehlungen

Eine Standesangelegenheit. Eine schwer kranke Person. Eine Berufswahl. Ein gefährdeter junger Mann. Ein schweres Anliegen.

Von Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes,
Die jetzt zur Pfingstzeit die Welt erfüllen:
Laßt gute Bücher jetzt zu euch sprechen
Und hört ihre Mahnung.



Maria, Helferin der Christen

1. Anrufung unter diesem Titel.

Ernste Sorge machte dem hl. Papst Pius V. die Bekämpfung des Erzfeindes der Christenheit, nämlich der Türken, welche das ganze Abendland zu unterjochen drohten. Alle Kräfte wurden aufgeboten, die Christen gegen diesen gemeinschaftlichen Feind durch gemeinsame Hilfe zu schützen. Der Papst schickte den Malteser-rittern kräftigen Beistand, als sie von einem furchtbaren Türkenheere belagert wurden. Er schloß auch ein Bündnis mit den Venetianern und Philipp II., König von Spanien, um den Fortschritten der Mohammedaner einen Damm entgegen zu setzen. Die Verbündeten stießen bei Lepanto auf die türkische Flotte. Am 7. Oktober 1571 wurde die Schlacht geschlagen, eine der berühmtesten, die uns die Geschichte aufbewahrt hat. Die Christen erkämpften einen vollständigen Sieg, machten eine unermessliche Beute und befreiten 157,000 Gefangene, die sie auf den Galeeren (Ruderschiffen, auf denen Verbrecher als Sträflinge arbeiten mußten) der Angläubigen fanden. Beim Beginn des Krieges verordnete der hl. Papst Fasten und öffentliche Gebete. Als die Schlacht geliefert wurde, war er eben in Geschäften mit den Kardinälen begriffen. Allein plötzlich verließ er sie, schaute einige Augenblicke durchs Fenster gegen Himmel und sprach: „Nun mag nicht mehr die Rede von Geschäften sein; nur Dankgebete sollen wir zum Himmel schicken für den Sieg, welchen Gott dem Christenheere soeben verliehen hat.“ Und es war wirklich so. In derselben Stunde entschied sich der Sieg für das christliche Heer.

Zur Dankagung verordnete Papst Pius V. die Feier des Rosenfranzfestes auf den ersten Sonntag im Oktober und fügte der Laurentianischen Vitanei die Anrufung bei: „**Maria, Helferin der Christen.**“

2. Fest: „Maria, Helferin der Christen“ (24. Mai).

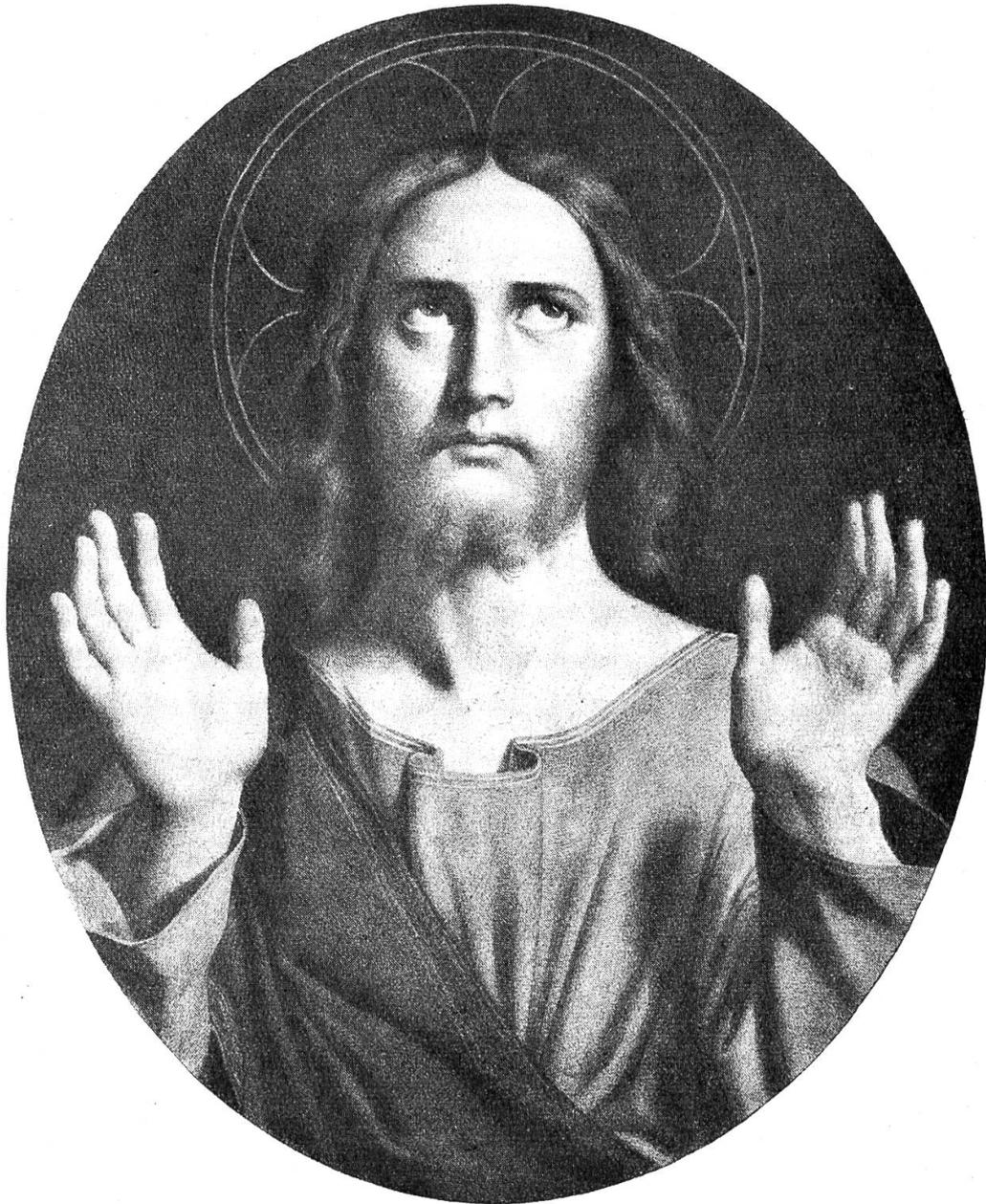
Das Fest zu Ehren Marias, der Helferin der Christen, ist noch neu. Um dessen Veranlassung zu verstehen, müssen wir einen Abschnitt aus der neueren Geschichte erzählen, die Geschichte eines großen Dulders und eines großen Gewaltherrschers, die Geschichte Pius VII. und Napoleons I.

Als Napoleon Bonaparte am 9. November 1799 die Regierung Frankreichs als erster Konsul angetreten, sah er wohl ein, daß er ein Volk ohne Religion nicht leiten könne, sondern derselben gar sehr bedürfe zur Befiegung und Beruhigung der Revolutionsgeister. Er heuchelte darum anfänglich eine der Kirche und Religion wohlmeinende Gesinnung. Nach Ueberwindung vieler und großer Hindernisse von weltlicher wie kirchlicher Seite und nach fast endlosen Verhandlungen kam doch ein Konkordat zustande. Am 8. April 1802 wurde dasselbe zugleich mit den „Organischen Artikeln“ als Reichsgesetz verkündet. Diese letzteren waren mit dem Papst nicht vereinbart und wurden darum auch sofort feierlich verworfen, denn sie enthielten schwere Uebergriffe von seiten der weltlichen Regierungen in die Rechte der Kirche. Nicht Rechte und Freiheiten wollte Napoleon dem Papste und der Kirche gewähren, sondern sie zu seiner Magd machen und sich selbst in seinem Ehrgeiz über den Papst setzen. Offen trat seine Gesinnung zutage, als der General und Konsul Frankreichs vom Senat im Jahre 1804 zum Kaiser ausgerufen wurde.

Der Emporkömmling von Ajaccio, auf der Insel Korsika, geb. 15. August 1769, Sohn eines Advokaten, wünschte vom Papst selbst in Paris zum Kaiser gekrönt zu werden. So gedachte er den Mangel einer hochadeligen Abkunft durch den Glanz der kirchlichen Weihe zu ergänzen und seiner Krone in den Augen der Katholiken Weihe und Rechtmäßigkeit zu verleihen.

Für die Erfüllung des kaiserlichen Wunsches sprachen Gründe, aber auch viele dagegen. Nach reiflicher Ueberlegung und Beratung mit den Kardinälen ließ sich der Papst herbei, der Bitte Napoleons zu entsprechen, einzig und allein im Interesse der Kirche und Religion. Unter größten Opfern machte Pius VII. mitten im Winter die beschwerliche Reise nach Paris. Anstatt daß Napoleon dem Papst ehrerbietig und dankbar entgegenkam, ließ er sich große Angezogenheiten zuschuldenkommen, schon im königlichen Schloß Fontainebleau, noch mehr bei der kirchlichen Feier selbst. Zuerst ließ er den Papst in der Krönungskirche eine ganze Stunde lang auf sich warten. Dann stand er bei der Feier (2. Dezember 1804) auf, nahm die Krone vom Altar und setzte sich dieselbe selbst auf; ebenso setzte er der Kaiserin die Krone eigenhändig aufs Haupt; den Mantel und das Szepter nahm er ebenfalls selbst. Bei der Festtafel wurde dem Papste nicht die erste, sondern die dritte Stelle angewiesen. Das alles geschah, weil der Papst am Vorabend der Krönung die kaiserliche Ehe noch kirchlich geordnet hatte. Nach vier Monaten durfte der Papst seine Reise nach Rom wieder antreten, freilich ohne die erwünschten Vorteile für die Kirche. Als Ersatz wurden ihm die größten Ehrenbezeugungen von seiten des Volkes zuteil. Sein Rückweg glich einem förmlichen Triumphzug.

Napoleons Plan war, ein zweiter Karl der Große zu werden, das heißt Herr der Welt. Nachdem er sich in Mailand die Königskrone von Italien aufgesetzt, begann die feindselige Haltung gegen den Papst offenkundig. Pius VII. hatte verweigert, die rechtmäßige Ehe des kaiserlichen Bruders Hieronymus aufzulösen und ebenso den Feinden Frankreichs den Krieg zu erklären. Nun ließ Napoleon am 2. Februar 1808 durch General Miollis Rom besetzen und den Kirchenstaat einfach als französisches Gebiet erklären. Der Papst protestierte, Napoleon antwortete mit alten und neuen Forderungen, die Pius VII. nicht gewähren konnte. Päpstliche Beamte wurden verhaftet und verbannt, die Kardinäle aus Rom ver-



*„Ich bin der gute Hirt, und kenne die Meinen,
und die Meinen kennen mich“*

wiesen. Auf der Höhe weltlicher Macht und stolzen Siegesruhmes erließ der allgewaltige Herrscher am 17. Mai 1809 von Wien aus ein Dekret, durch welches dem Papst alle weltliche Herrschaft genommen und der Rest des Kirchenstaates Frankreich einverleibt wurde. Pius VII. antwortete mit der Bannbulle gegen die Räuber des Erbgutes Petri, ihre Auftraggeber und Gönner. Napoleon spottete, wegen des Bannspruches werde seinen Soldaten das Gewehr nicht aus den Händen fallen.

In der Nacht vom 4. auf 5. Juli 1809 stiegen französische Soldaten unter General Rabet in das Schlafgemach des Papstes und nahmen ihn gefangen. In einem verschlossenen und verhüllten Wagen wurde der Vater der Christenheit nach Florenz, Genua und Grenoble gebracht, um ihn den Ehrenbezeugungen des Volkes

zu entziehen, dann wieder zurück nach Savona, einem Städtchen bei Genua. Hier weilte der Papst volle drei Jahre als Gefangener. Anfangs war die Behandlung noch milde, nach und nach aber wurde sie immer strenger. Alle treuen Diener wurden von ihm entfernt, auch kein treuer Bischof durfte ihn besuchen. Seine Schriften, sogar das Brevier wurde ihm genommen. Dazu kamen von allen Seiten Nachrichten über Gefangennahme, Verbannung, Mißhandlung seiner Kardinäle und der guten Bischöfe. Ueberdies suchten drei kaiserliche Bischöfe zehn Tage lang den Papst zum Nachgeben zu bearbeiten. Verlassen von aller Welt, suchte und vertraute Pius allein auf die Hilfe von oben. Er betete und ließ beten zu Maria, der Helferin der Christen, um seine und der Kirche Freiheit. Doch noch Schlimmeres stand bevor.

Nach der gewaltigen Niederlage Napoleons auf seinem Feldzug gegen Rußland (Winter 1811/12), bei welchem den Soldaten bei 20—30 Grad Kälte die Waffen buchstäblich aus den Händen fielen und 243.000 französische Krieger die Leichenfelder Rußlands bedeckten, verschwand der Glücksstern des Korsen immer mehr. Das reizte freilich seine Kirchenverfolgung.

Im Juni 1812 erfolgte die zweite Entführung des Papstes über Alessandria, Turin und den Mont Cenis Paß nach Fontainebleau in einer gewöhnlichen Postkutsche. Im Hospiz des Mont Cenis mußten dem erkrankten Papste die Sterbesakramente gespendet werden (14. Juni 1812). Trotzdem wurde in der folgenden Nacht die Reise fortgesetzt. Am 20. Juni kam Pius vollständig entkräftet in Fontainebleau an. Mehrere Wochen lag er krank darnieder. Dazu kamen noch neue geistige Qualen, neue Versuche, ihn kirchlicher Rechte und Freiheiten zu berauben. Unter den Kardinälen durften nur solche ihn besuchen, welche dem Kaiser genehm waren. Diese hatten die Aufgabe, dem sterbensmüden Papst die Folgen seiner Annahgiebigkeit in den grellsten Farben zu schildern, um ihn so gefügig zu machen. Schon hatte der Papst in unfreiem und unzurechnungsfähigem Zustand seine Unterschrift gegeben zu einem erzwungenen Konkordat. Wie er aber seines Unrechtes sich bewußt wurde, widerrief er öffentlich die gemachten Zugeständnisse, unbekümmert um den Zorn des mächtigen Tyrannen. Den Zorn ließ Napoleon an den Kardinälen aus, indem er sie abberief, der Insignien beraubte und verbannte.

Da griff die göttliche Vorsehung ein. Im Oktober 1813 verlor Napoleon die Völkerschlacht bei Leipzig und im Januar 1814 ließ er den Papst frei. Schmerz erfüllt unterschrieb der große Welteroberer am 11. April 1814 die Abdankungs-urkunde im Schloß zu Fontainebleau. Es war an demselben Ort, wo er Pius VII. gefangen gehalten und mißhandelt hatte. Am 4. Mai 1814 betrat der große Welt- und Schlachtenkaiser als Verbannter die Insel Elba, während der Papst am 24. Mai 1814 in feierlichem Triumphzug in Rom einzog. Der große Dulder Pius VII. saß wieder auf dem päpstlichen Thron. Um der ganzen Welt zu zeigen, wessen Fürbitte er seine Befreiung und Erhöhung verdanke, verordnete Pius VII. am 16. September 1816, daß jährlich, am 24. Mai, zum Andenken an seine an diesem Tage erfolgte Rückkehr aus der Gefangenschaft gefeiert werde das Fest: „M a r i a , H e l f e r i n d e r C h r i s t e n.“

Maria hat geholfen. Wer von uns hätte das nicht auch schon erfahren, sei es in irdischer, materieller, leiblicher Not oder aber in seelischen, geistigen Nöten? Sie hat geholfen, wie die Geschichte der Marienfeste und Marienkirchen, die Marienverehrung überhaupt zur Genüge beweist. In kindlichem Vertrauen auf die mächtige Fürbitte Mariens, der Helferin der Christen wenden wir uns in aller Zukunft an sie, und wir werden jederzeit erfahren: Maria, immer hilft. P. P. U.

Einame Seele

(Fortsetzung)

Ich habe keinen Menschen.

„ . . . Die ganze Zeit her fühlte ich schon deutlich, daß ich Ihre letzte und heimlichste Sehnsucht noch nicht berührt habe: Hominem non habeo! Ich habe den Menschen nicht, den Allereinzigen, der meiner Seele von Gott bestimmt ist, den sichtbaren Schutzengel und Raphael meiner innern Wege . . . Es gilt, diese Ihnen bestimmte Seele zu entdecken. Wir heutige Menschen tun uns darin schwer, weil wir zu verschlossen gegeneinander sind, selbst mit unsern Freunden. Wir wagen kaum je ein Wort über unsere ernstesten Fragen, Sorgen, Erkenntnisse und Freuden, aus Furcht, nicht verstanden oder gar verlacht zu werden . . . Vielleicht gehen Sie schon jahrelang an der Seite des Raphael, der Ihnen bestimmt ist, und Sie ahnen es nicht. Aber getrost! Sie haben ja schon den Mut gefunden, mir als ‚Unbekannter‘ zu schreiben; da haben Sie schon eine Türe aufgemacht zu Ihren inwendigen Seelenkammern: lassen Sie diese Türe nicht wieder zufallen! Es wird Ihnen von nun an leichter werden, aus Ihrer verschlossenen Einsamkeit herauszukommen zu einem Menschen Ihres Vertrauens, und zu ihm zu reden von der Menschenseele großem Heimweh, von Schuld und Zweifel . . .

Sie werden, wenn Sie den Führer Ihrer Seele gefunden haben, ihn mit Freude begrüßen, werden sich so geborgen fühlen in seinem Wort, so sicher geführt von seiner Hand, Sie werden ihm vielleicht sagen, wenn nicht laut, so doch in ganz heimlicher, verschwiegener Dankbarkeit: ‚Mein Vertrauen zu dir ist wie das Vertrauen zu meinem Gott, weil ich dich eins weiß mit dem Urheber alles Guten.‘ Und doch, ja gerade darum, weil er Ihnen ein Engel Gottes ist, dürfen Sie sich nicht an ihn anklammern. Wie er Ihnen nur sagen darf, was Gott ihm zu sagen erlaubt, so dürfen Sie aus all seiner Weisheit schließlich nur das eine lernen, daß Gott alles, in allem und über alles sei. Ja, das Größte, das er wird leisten können, wird sein, daß er Sie verläßt, Sie allein läßt — mit Gott. Denn der Weg des Menschen zu Gott heißt in seiner steilsten Strecke — Einsamkeit. Der Mensch selber muß es schließlich mit Gott wagen, muß sich entscheiden, sich einsetzen, sich in Gott hineinwerfen; und niemand kann ihm die Verantwortung, die eigene Tat, den innersten Mut stellvertretungsweise abnehmen.“

Das Gebet des Suchenden.

„ . . . Sie hatten mir erklärt: Ich bete nicht mehr. Schon lange nicht mehr! Da erschraf ich zuerst. Aber zum Glück, so viele Seelen mir auch schon diese erschreckend runde und bündige Erklärung gegeben haben, ich habe sie noch bei keiner von ihnen bestätigt gefunden: sie alle haben gebetet.

Und auch Sie beten, Fräulein, ohne es zu wissen; aber nicht, ohne es zu wollen. Hinter jener Erklärung sah ich den starken, schon fast verzweifelten Hilferuf Ihrer Seele stehen, und er ist Gebet. Jene Erklärung war durchbebt von der Ruhelosigkeit, mit der Sie nun schon seit Jahren in lichtlosen Bergwerken herumrennen, nach dem ewigen Lichte des Ausgangs suchend und suchend. Und diese Ruhelosigkeit ist Gebet. Sie lächelten ungläubig, als ich Ihnen das sagte. Nun wohl! So muß ich Sie noch weiter gegen sich selbst verteidigen. Eben bei jener letzten Unterredung sagten Sie, nach tiefem Atemholen, und wie aus einer großen Bersonnenheit kommend: ‚Ich kenne den Gott meiner Kinderjahre nicht mehr; aber ich weiß und glaube, daß eine Macht da ist, die mich führt.‘ Ich frohlockte, als Sie das sagten, und mußte gleich an Ihrer Statt eine Danksgiving beten.

Dann fragte ich Sie: „Und dieser Macht geben Sie sich hin?“ — „Ja.“ — „Und diese Hingabe hat etwas von herzlich warmem, liebendem Vertrauen?“ — „Ja, das hat sie.“ — „Und Sie gedenken dieser Macht und leben in ihr, geborgen und zuversichtlich?“ — „Ja, gewiß!“ — „So beten Sie also!“ — „Aber ich spreche nicht zu ihr!“ — „So schweigen Sie doch vor ihr?“ — „Ja, so könnte man es nennen!“ — „So beten Sie also doch!“ Da lächelten Sie nicht mehr so skeptisch . . .

Und Sie werden auch wieder mündlich beten, Sie werden wieder heilige Worte stammeln vor dem Angesichte Ihres Gottes, Sie werden wieder Formeln ablesen von einem Blatt, vielleicht sogar aus einem Gebetbuch. — Der Anfang Ihres religiösen Lebens, Ihr Urgebet und Wurzelgebet ist jenes schweigende Vertrauen, mit dem Sie die Macht verehren, die Sie führt; darin liegt schon alles wie in einem Keime eingeschlossen; selbst der Dogmenglaube, der Ihnen jetzt so unerreichbar ferne erscheint, selbst der Sakramentenempfang, vor dem Sie jetzt noch sich zurückgestoßen fühlen, selbst das offizielle Kirchengebet und das kirchliche Sonntagsgebet, das Sie jetzt noch unbegreiflich finden. Aber Tatsache ist, daß Sie beten, also ist doch eine Spur von Glauben in Ihnen. Und wo eine Wurzel des Glaubens ist, da wächst sie auch. Tatsache ist ferner, daß Sie unter einer Führung stehen, die geradlinig und zielbewußt Ihre Seelengeschichte lenkt und gestaltet. Guter Wille von oben und guter Wille von innen werden weiter ihr Werk tun, vielleicht sehr langsam, vielleicht auch eines Tages in frohlockend stürmender Eile — aber ans Ziel wird Ihre Seele gebracht werden.“

Verfehltes Leben?

„. . . Mein Freund! Es ist wahr, Sie haben den hohen, heiligen Beruf nicht erreicht, der Ihrer jungen Seele stets vorschwebte als leuchtendes Ideal. Sie haben Ihre hochfliegenden Wünsche, Ihren helfenden Willen, Ihre reine Menschenliebe vergraben müssen in einer geist- und seelenlosen Tagelöhnerlei . . .

Es ist doch nicht die ganze Wirklichkeit. Es ist nur die eine Seite daran, auf die Sie freilich all die Jahre hindurch mit hartnäckig bösem Grimme hingestarrt haben. Darf ich Ihnen nun die andere Seite zeigen, die nicht minder wirklich, nein, noch viel wirklicher und wahrer ist als jene erste, düstere?

Denn Schein ist es, alpdrückender Traum, der Ihnen Ihr Leben als leer und verfehlt zeigt. Sie haben einen Posten, den Sie ausfüllen, eine Leistung, die Sie an jedem Abend hinter sich gebracht haben. Freilich könnte das auch ein anderer ebensogut und noch besser machen wie Sie. Aber wer von uns ist denn unersetzlich? Haben Sie eine Ahnung, was gut und was besser ist und wohin Ihre inwendigen Brunnen fließen und ob sie umsonst verrinnen?

Es gibt einen doppelten Beruf für einen jeden Menschen: einen äußern und einen innern. Der äußere ist der Name und Titel . . . Der inwendige Beruf aber ist der geheime Auftrag, mit dem seine Seele ins Dasein geschickt wurde von ihrem Schöpfer. Der äußere Beruf kann im Widerspruch stehen mit den Anlagen, mit den Kräften, mit dem besten und heiligsten Wollen eines Menschen. Er hätte es vielleicht besser verdient oder besser vermocht, als ihm nun beschieden. Er hat Höheres und Schöneres gewollt, als ihm nun gelingt. Aber was liegt daran? Eine falsche Aufschrift auf seinem Leben, weiter nichts! Der köstliche Inhalt, der echte Wert, die wirkliche Leistung wird dadurch nicht berührt. Und Gott geht nicht nach der Aufschrift. Der inwendige Beruf kann freilich auch verloren gehen — aber nicht ohne die eigene schwere Schuld.

Wie es auch also mit Ihrer Schuld stehen mag, und ob Sie auch Ihren innern Beruf schon einmal erstickt haben, Gott wird das Wunderwort sprechen, wenn Sie

ihn zu Wort kommen lassen. In Ihrem äußern Leben wird sich dann wohl nichts ändern oder nicht viel . . . Aber in der innern und ewigen Wirklichkeit werden Sie dann unbewußt mit der unfehlbaren Sicherheit eines göttlichen Werkzeuges Ihrem Leben den Sinn geben, den es haben soll.

Tun Sie immer, treu und gläubig, was sich eben tun läßt, greifen Sie willig nach allen guten Gelegenheiten mit der lachenden Hartnäckigkeit: Ich will aus meinem Leben herausholen, soviel ich eben noch kann, auch so noch und trotz allem und allem!

Und was wird so aus Ihrem Leben werden? Mein Freund, ich weiß es nicht, und Sie brauchen es auch nicht zu wissen. Gott weiß es. Trauen Sie ihm zu, daß er die bunten Steinchen, die Sie auf sein Geheiß ein ganzes Leben lang herzu schleppen, zu einem sinnvollen Ganzen zu verbinden weiß! Das heißt an Gott glauben.“

U n f r o m m e G ü t e .

„ . . . Der religiöse Mensch wird gut, weil sein Gott gut ist; der sittliche wird fromm, weil seine Güte göttlich ist.

Eine mächtige Hand stellt uns an den Beginn unserer Wege, den einen hierhin, den andern gegenüber, und jedem obliegt nun die Aufgabe, den Lauf zu beginnen zur Höhe, wo alle ihre Mitte haben.

Sie gehören zur Klasse der ethisch anfangenden Menschen; und Sie wissen nun auch schon, warum ich noch nicht zufrieden bin mit Ihnen. Sie bleiben ja immer noch stehen an Ihrem Pole. Warum wandern Sie nicht? Ich zweifle gewiß nicht daran, daß Ihre Güte stets siegreich bleiben wird; es ist eben die Gnade, die Ihnen gegeben ward als Gründungskapital Ihres Daseins. Sie wissen noch nicht, was Gottesnähe bedeutet. Sie können also auch noch nicht darüber urteilen und leichtthin darauf verzichten. Da ist noch eine Welt, eine Dimension des Daseins, eine Schönheit und ein Glück, eine Kraft und eine Fülle, ein Raum und ein Grund, und Sie müssen all das noch entdecken.

Erstens um Ihrer Ethik willen! All Ihre Güte ist doch nur die Grenze, mit der Ihre Seele an Gott grenzt; da beginnt dieses unermessliche Land — Gott — der Hintergrund, aus dem Ihre Ethik heraustritt, die Metaphysik, in der alle Ethik beruht, in der die Wurzel und der Sinn alles Gutseins liegen.

Zweitens um Ihrer Seele willen! Sie wissen und üben noch nicht, was der Seele schönste Sittlichkeit ist, nämlich: mit reinem Herzen Gott anschauen. Schon jetzt sind Sie reich, weil Sie rein, gut und edel sind; aber Ihr Reichthum besteht erst in einer Anweisung; Sie müssen ihn noch erheben gehen.

Aber wie werden Sie religiös? Frommsein heißt soviel wie durchdrungen sein von der persönlichen Nähe Gottes, heißt soviel wie ‚du‘ zu ihm sagen und sich wieder von ihm anreden lassen. So lassen Sie sich also von Gott anreden! Achten Sie auf alle religiösen Regungen Ihres Innern. Gott selbst wird Sie schon so machen, wie er Sie haben will. Verknüpfen Sie alle Fäden Ihres Lebens: Arbeit, Opfer, Sorge, Leid, Reue, Trauer, Liebe, Ihr Gutsein mit dem Gedanken an Ihn: den schweigenden Zuschauer. Beten Sie! Denn so ist das Gebet eigentlich gemeint.

Und dann gehen Sie, wie Sie geführt werden, ohne viel zu grübeln, aber suchend, zugreifend, alle Gelegenheiten ausnützend. Sie müssen Gott gleichsam nachlaufen. Also gehen Sie an die Stätten, wo er angerufen wird! Und lassen Sie ihn nicht, bis er Sie segnet! Eines Tages wird er Sie anreden in beglückender, erschütternder Nähe. In jener Stunde werden sie fromm sein.“

Das Buch von Lippert, dem die vorstehenden Proben entnommen sind, ist ein Geschenk. Eines von denen, die die Seele reicher machen. Ich muß denken an Anselm Feuerbachs Gemälde „Orpheus und Eurydike“. Da schreitet Orpheus der Sänger mit groem Schritt und doch mit treuer Sorge zum Lichte voran; Eurydike aber, die Menschenseele, die sich fast schon in ihr dunkles Schicksal ergeben hatte, folgt ihm. Zaghaft noch. Wenn sie nur den Mut findet, dem Lichte zu glauben, in das ihr Freund sie führen will!



Heilige Höhlen

Im Anschlu an die merkwurDIGe Gnadengrotte im Stein ein Ueberblick über die Felsenkirchen.

Höhlen boten in Zeiten der Gefahr besseren, vollkommeneren Schutz als die umlarmten Herde der Städte und Dörfer. In solch moosuberwucherten, bergesamen, hinter Laubdachern und Astgewirren versteckten Behausungen der Waldwinkel sicherte man sich vorsorglich gegen Feind und Wild, gegen Kälte und Nässe. In dieser Eigenschaft des guten Geborgenseins waren sie dann auch als bevorzugte Orte der Vorsehung zum Waffenplatze gegen Teufelslist und zum Heim vertrauensvolleren Bittens und betrachtenden Verleugnens ausersehen. Der welterlosende Ratsschluf fand Verwirklichung unter ihrem schützenden Obdach, wie auch ungeheure Seelenreformen, Religionsplane und Wunder in ihrem Schoe ins Dasein traten.

In einem Hohlenstalle erblickte Christus, der menschengewordene Gottessohn, das Licht der Erde. In der tiefen Stille und feierlichen Ruhe einer Nacht vernehmen nur einige Hirten ein wundersames Lied aus der Höhe. Einfache Juden und Arbeiter schauen sie doch in des Kindes Augen nicht nur den klaren See eines unschuldglanzenden Geschöpfes, sondern auch die geheimnisvollen Meereswasser, in denen sich die Sterne seiner überirdischen Herkunft, des ewigschonen Himmels, spiegelten. Demutig knien die Schafhuter; was sie sehen ist zwar das liebe, kleine Menschenkind, das in seiner Gestalt den unermesslichen Gott birgt, der Wunderwerke göttlicher Allmacht und Heldentaten der Liebe vollbracht.

Dort opferten auch die drei Weisen, die Heiden und königlichen Gottsucher. Der Gnadenruf, der da ausging, bewog sie zur Rückkehr ins Reich der lichtvollen Jesusgegenwart. An eine verwitterte, graue, ungasfliche Naturwohnung knüpft sich somit das umfassendste Ereignis der Geschichte, der Geburtstag der Gnaden, der Christenheit Morgen, der Einzug des Erlösers und Gottkonigs in die Zeitlichkeit.

In einem Fessengewolbe bei Subiaco, über dem rauschenden, wildromantischen Aniotale, durch das eine unbeschreiblich schöne Landschaft, Nevano vorbei, nach Genazzano, dem Wallfahrtsorte der Muttergottes „vom guten Rate“ („N. S. del buon consiglio“), zieht, führte Sanct Benedikt aus Nursia (480—543), vornehmer Eltern Sprose, drei Jahre lang ein strenges Buleben, bis nach Ueberwindung lästiger Fleischesversuchungen der Entschluf zum prächtigen Orden seines Namens gereift, der ihm das Goldsiegel eines Patriarchen des abendländischen Mönchtums munzte.

Im sacro specu, wohin ganze Scharen edler Jünglinge eilten, um sich seiner geistlichen Leitung anzuvertrauen, entstand die Regel des Vaters, dessen Familie als besonderes Werk göttlicher Vorsehung sich in 2000 Klöstern (200 Jahre später) über die Welt auslate, wahrlich das Gleichnis vom Senfforn bewahrheitend, die Brücke aus der alten in die neue Zeit schlagend und die Blüte des geistigen Lebens durch

Sinüberretten der christlich umgewandelten alten Kultur und Bildung im Mittelalter begründend.

In einer Höhle des schattigen Waldtales von Rieti feierte Franziskus von Assisi (1182—1126: im Portiunculakirchlein gestorben) am Weihnachtsfeste 1223 mit lebenden Personen seine erste Krippenandacht bei erstaunlichem Zulaufe des Volkes.

In einer Grotte ob Manresa entsagte Ignatius (1492—1556) aus Loyala, der Gründer des Jesuitenordens, dem kriegerischen, weltlichen Rittertum, um das geistliche des Soldaten Christi zu ergreifen. Am Fuße des weltbekannten Wallfahrtsberges Montserrat legte er seine Ritterkleider ab und hüllte sich in das Gewand eines Bettlers. Dann stieg er den Berg hinauf und hielt beim Bilde der schwarzen Muttergottes „Waffenwacht“. Am Altare daselbst hing er seine Rüstung als Weihegeschenk auf und machte eine Generalbeicht, die drei Tage dauerte. Nun zog er sich in die Höhle bei Manresa zurück, fastete bei Wasser und Brot, mischte Asche unter das Gemüse, trug unter der Kutte ein härenes Bußhemd (Cilicium), um seine Lenden band er einen eisernen Gürtel und geißelte sich des Tages dreimal, aß oft während ganzen Wochen nichts, erhob sich um Mitternacht zum Gebete und spürte mit unerbitterlicher Strenge den Sünden des vergangenen Lebens nach.

Auch innere Kämpfe, Versuchungen zur Verzweiflung quälten ihn gar fürchterlich, aber doch fühlte er die siegende Gottesnähe im umringenden, bösen Geisteransturme, und Trost und besänftigende Ruhe kehrten ins Herz ein. Die köstlichen Seelenfreuden und Einsprechungen während des Aufenthaltes in der Höhle schätzte Ignatius sein Lebtag höher als alle bisherigen Gnadenwohltaten der 62 Jahre. Aus ihnen erfann er die geistige zarte Frucht, das berühmte Exerzitienbüchlein, die „merkwürdigste und einflußreichste Schrift der Neuzeit“ (Janssen), die wahre Perlen beglückenden Friedens in jenen Einfuhrstunden in die Seele gibt.

Lourdes.

In einer Grotte des Felsens von Massabielle in Südfrankreich, außerhalb des in den Goten-, Vandalen- und Sarazenenkriegen bekannt gewordenen Städtchens Lourdes erschien die Unbefleckt Empfangene im weißschimmernden Brautgeschmeide der Herrlichkeit dem Tagelöhnerkinde Bernadette Soubirons, als es Donnerstag vor dem ersten Fastensonntage (11. Februar 1858) um die Mittagszeit mit ihrer jüngern Schwester und einem andern Mädchen Holz sammelte. Der Erscheinungen, welche die 14jährige Auserkorene erfuhr, waren im ganzen achtzehn. Davon fallen 14 auf die dem Aschermittwoch folgenden vierzehn Tage der heiligen Fastenzeit, eine geht ihr voran, die drei letzten erfolgten am Feste Mariä Verkündigung (25. März), am Ostermittwoch (7. April) und am Skapulierfeste (16. Juli 1858). (Fortsetzung folgt)

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Berücksichtigt die Inserenten der "Glocken von Mariastein"!

VERLANGEN SIE



CITROVIN

AERZTLICH EMPFOHLEN
FEINSTER u. GESÜNDESTER SPEISEESSIG m. CITRONENSAURE
WACHSENDER UMSATZ SEIT 20 JAHREN
FÜR GESUNDE UND KRANKE
A.G. SCHWEIZERISCHE CITROVINFABRIK, ZOFINGEN

Hotels Jura und Post, Mariastein Stallung - Autogarage

Telephon: Hotel Jura Nr. 8. - Hotel Post Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Für Hotel Post: A. Kym-Feil. Für Hotel Jura: Frau Kym u. Sohn

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

**Obrist-Meienhofer
Langenthal**

Die Wein-Handlung

J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur la. Wein-
gegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen,
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen,
Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

Mariastein Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—
Besitzer: Jul. Bühler-Bader.